

# Die Ausgangslage

## Vorbemerkung

Die umfangreiche, etwa eineinhalb tausend Briefe umfassende dienstliche Korrespondenz Hugo Hartungs ist nach langem Dornröschenschlaf wiedererwacht.<sup>1</sup> Vorgänge und Fakten, die bisher nicht bekannt waren, können jetzt erschlossen werden. Da die unmittelbar Beteiligten nicht mehr leben und die Ereignisse etwa 80 Jahre zurückliegen, darf man nun auch Abläufe benennen, die menschliche Schwächen verraten.<sup>2</sup>

Es geht um die Situation der Königsberger gemischten Chöre in der Mitte der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts. Um 1930 gab es in Königsberg neben etwa 30 Männerchören folgende gemischte Chöre von Bedeutung

- die Singakademie (gegr. 1866)
- die Musikalische Akademie (gegr. 1843)
- den Bach-Verein (gegr. 1916)
- den Domchor
- den Funkchor des Reichssenders Königsberg (gegr. 1928)
- den Schulchor (Knabenchor) des Hufengymnasiums mit Mädchen des Bismarck- und Hufen-Oberlyceums (gegr. 1924)

sowie als neugegründeten Knabenchor

- den Heinrich-Albert-Chor, später Chor der HJ (gegr. 1933).

Die reinen Männerchöre traten gewöhnlich nur bei ihren eigenen Stiftungsfesten und anlässlich der Sängerkonvente auf Provinz- oder Gau-Ebene in Erscheinung. Die öffentliche Diskussion und damit die Werbung um die Gunst des Publikums bestimmten die gemischten Chöre mit ihren Oratorienaufführungen und in seiner Frühphase der *Heinrich-Albert-Chor* mit seinen Madrigal- und Motettenkonzerten. Zu ihnen gesellten sich noch

- der ursprünglich als Männergesangsverein gegründete Königsberger *Sängerverein* (1847), der sich 1926 um einen Frauenchor erweiterte und
- der Königsberger *Lehrergesangsverein*, der (wohl auch in den zwanziger Jahren) ebenfalls einen Frauenchor bildete.

So stand auch diesen beiden Vereinen bei Bedarf das Repertoire der gemischten Chöre offen.

Bis zum Jahr 1934 hatten sich die Gewichte deutlich verschoben: Vier der neun genannten Chöre standen unter der Leitung von Hugo Hartung, der 1924 von Tilsit nach Königsberg gekommen war. Damit hatte Königsberg einen Chorleiter, der die bisherigen Königsberger Maßstäbe sprengte. Zwar war er auch Musiklehrer am Hufengymnasium und Fachberater für den Musikunterricht beim Provinzial-Schulkollegium Königsberg, zwar kam er als vorzüglicher Organist nach Königsberg, seine zentrale Aufgabe aber sah er zeit lebens als Chorleiter und Chorleiter. Fleiß, Energie und Leidenschaft prägten ihn; die souveräne Kenntnis der gesamten Chorliteratur zeichnete ihn aus; begeisterungsfähig und fordernd, oft überfordernd trat er seinen Chören gegenüber. Erwin Kroll, der ihn noch kennengelernt hatte, schrieb, Hartung habe „etwas von der Grobheit, aber auch dem fanatischen Arbeitseifer Zelters“ gehabt und im selben Zusammenhang, er sei ein ausgezeichneter Chorleiter gewesen, „an dem die Sänger und Sängerinnen mit einem aus Furcht und Liebe gemischten Gefühl hingen“.

1924 übernahm Hugo Hartung den Königsberger *Sängerverein* und gründete den Schulchor des Hufengymnasiums. Gleichzeitig dirigierte er mit „Philharmonie und Musikverein“ das einzige Königsberger Laienorchester von Bedeutung. Dem Sängerverein gesellte er 1926 einen Frauenchor zu. Die künstlerische Leitung der Chorvereinigung *Singakademie* wurde ihm 1927 übertragen, übr-

---

<sup>1</sup> Das äußere Schicksal dieser Briefe ist im Menü *Personen und Institutionen / Hugo Hartung* beschrieben.

<sup>2</sup> Die Korrespondenz ist ohne Zweifel echt in folgendem Sinne: Es handelt sich durchweg um (a) Originale, (b) maschinenschriftliche Durchschläge, (c) zeitnah angefertigte Maschinenabschriften, (d) handschriftliche Entwürfe oder (e) zeitgenössische Drucksachen. – Die wichtigsten Briefe (etwa 10%) sind inzwischen digitalisiert.

gens auch diejenige des im gleichen Jahr gegründeten *Funkchors* des Reichssenders Königsberg, die er bis 1932 ausübte. Die Entwicklung führte 1934 insofern zum Höhepunkt, als die Singakademie und die Musikalische Akademie, ebenfalls ein gemischter Chor, zur „Vereinigten Musikalischen und Sing-Akademie“ verschmolzen wurden und in der Folgezeit ein Teil des erwähnten Orchestervereins „Philharmonie und Musikverein“, der sich seit etwa 1932 nur noch „Philharmonie“ nannte, als *Akademieorchester* ebenfalls angegliedert wurde.<sup>3</sup> Zudem verstärkte der am Anfang dieses Absatzes erwähnte Sängerverein bei Veranstaltungen von herausgehobener Bedeutung immer wieder einmal den Akademiechor.

Hiermit hatte Hartung sich ein kleines Imperium geschaffen, das ihm ermöglichte, seine Chöre zu ganz außergewöhnlichen Leistungen zu führen.

Sieht man vom Domchor ab, der seine Aufgaben vor allem im liturgischen Bereich hatte und in kirchlicher Trägerschaft stand, traten die gemischten Chöre Königsbergs gewöhnlich mit aufwändigen Programmen an die Öffentlichkeit. Die Werbung, die Saalmiete, Notenmaterial (auch leihweise), die mitwirkenden Vokal- und Instrumentalsolisten, externe Verstärkungen des eignen Orchesters, gewöhnlich auch der eigene Dirigent, der mit dieser Tätigkeit – zumindest nebenberuflich – seinen Lebensunterhalt bestritt, wollten bezahlt sein. Die Kosten eines Konzerts wurden keineswegs wie selbstverständlich durch die Einnahmen gedeckt.<sup>4</sup>

Die Lage war fatal: Besonders in der Karwoche, um den Totensonntag und um Weihnachten wetteiferten die Chöre um die Gunst des Publikums, denn diese Termine konnte man kaum aussparen, wenn es im Jahr mindestens drei Auftritte geben sollte. Gegen den dynamischen Ausnahmeführer Hartung hatten es die anderen Chorleiter schwer:

- Walter Eschenbach (Domchor)
- Traugott Fedtke (Bach-Verein)
- Paul Firchow (Lehrer-Gesangverein) und
- Konrad Opitz (Heinrich-Albert-Chor)

Die Umstände waren nicht immer schön; jeder (wohl mit Ausnahme des kränkelnden Walter Eschenbach, der schon 1936 starb) kämpfte mit harten Bandagen.

Ob hierbei Missgunst die Triebfeder war oder die Sorge um das wirtschaftliche Überleben des eigenen Chors, ob gar übersteigerter Ehrgeiz das Handeln bestimmte, lässt sich oft klar benennen und belegen, muss in einigen Fällen jedoch offenbleiben.

Mit fünf Vorgängen aus den Jahren 1935 und 1936 soll am Beispiel Hugo Hartungs zunächst belegt werden, welche unerfreulichen Auswirkungen die beschriebene Situation hatte. Sodann folgt der Bericht über die spätere Anerkennung und ein kleiner Hinweis, der als Arrangement mit den bestehenden Verhältnissen verstanden werden kann (Details in der Menüleiste links).

---

<sup>3</sup> Einzelheiten im Kapitel über die *Philharmonie*.

<sup>4</sup> Erhaltene Original-Abrechnungen der *Singakademie* aus der Zeit vor Hartung zeigen, dass ein Defizit eher die Regel war. – Man lese auch den Abriss von Hermann Roquette über die Geschichte des Königsberger *Bach-Vereins*, in dem von den fortwährenden finanziellen Sorgen des Chors die Rede ist (Menü *Personen und Institutionen / Bach-Verein Königsberg*).